Bericht

über die
Schüleraustausch- und Projektreise
nach Jinotega / Nicaragua

Sommer 2013

Städtische Gesamtschule Solingen
Wupperstraße 126

42651 Solingen
Tel.: 0212-599840

Förderverein Städtefreundschaft
Solingen – Jinotega
C/o Sybille Arians
Gasstraße 28

42657 Solingen
Tel.:0212-812685 Mail: vanjira@gmx.de

Name, Vorname/Gruppe:	Arians, Sybille / Förderverein Städtefreundschaft Solingen – Jinotega
Straße, Hausnummer: PLZ, Ort E-mail: Tel.-Nr.: Fax-Nr.: Homepage:	Gasstr.28, 42657 Solingen vanjira@gmx.de 0212 – 812685 oder 02122-599840 (dienstl.) 0212-5998449 www.solingen-jinotega.de

2. Begegnungsreise im Rahmen der Städtefreundschaft SG - Jinotega

Zielland:	Nicaragua	Zielort:	Jinotega
Reisedauer vom:	14.Juli 2013	bis:	12.August 2013

3. Reiseroute

	Hinreise	Datum/Uhrzeit	**Rückreise**	Datum/Uhrzeit
ab	Düsseldorf	14.07.13, 9:35	Managua	11.08.13, 7:45
über	Atlanta		Atlanta	
An	Managua	14.07.13, 19:41	Düsseldorf	12.08.13, 07:45

4. Programmablauf

Aufenthalt in:	vom:	bis:	Unterbringung in/bei:
Jinotega	014.07.13	04.08.13	La Cuculmeca + Gastfamilien
Granada, San Juan del Sur, Masaya	04.08.13 - 11.08.13		Hotels u.Herbergen
Details siehe Anlage 1: „Programm der Projekt- und Begegnungsreise....."			

5. TeilnehmerInnen

Siehe Anlage. - Es gab zwei Veränderungen: Eine Schülerin mit sehr guten Spanischkenntnissen schied aus. In einem längeren Diskussionsprozess entschieden wir, Olinto Orozco zur Unterstützung mitzunehmen. Er ist 31, stammt aus Jinotega, lebt seit Jahren in Deutschland, ist verheiratet mit einer jungen Frau aus Solingen. Da er beide Sprachen und beide Kulturen kennt, versprachen wir uns eine gute Unterstützung durch ihn.

6. Sachbericht über das Projekt

Müll – eine globale Herausforderung / Teil 2

Zum vierten Mal organisierte der Förderverein Städtefreundschaft mit Jinotega gemeinsam mit der Städtischen Gesamtschule Solingen die Begegnungs- und Projektreise für Jugendliche nach Jinotega. Wer nun meinte, dass dadurch alles routiniert ablaufen würde, der sah sich bald angenehm überrascht, denn der diesjährige Austausch war in mehrerlei Hinsicht anders als die bisherigen:

Zum ersten Mal waren die jungen Solinger überwiegend in Gastfamilien aus Jinotega untergebracht.
Zum ersten Mal fand das Projekt schwerpunktmäßig in Jinotega statt.
Zum ersten Mal nahmen Jugendliche aus Jinotega-Stadt und vom Land teil.
Zum ersten Mal wurde nicht körperlich hart gearbeitet, sondern künstlerisch.
Zum ersten Mal waren auf deutscher Seite fast ausschließlich junge Frauen in der Gruppe.
Und zum zweiten Mal waren neben den pädagogischen Betreuern zwei Künstler beteiligt.

„Das Projekt will durch interkulturelle Begegnungen zwischen Jugendlichen aus einem armen Land des Südens und aus der Industrienation Deutschland das gegenseitige Verständnis, das Herausbilden eines Bewusstseins der Interdependenz und einer gemeinsamen Identität als Weltbürger und ein Zukunft weisendes Wertebewusstsein fördern. Der Austausch soll die weltweite Problematik von Müll und dem damit verbundenen Energie- und Ressourcenverbrauch aufzeigen und die Reflektion über eine nachhaltige Wirtschaftsweise und Gesellschaftsentwicklung fördern. Darüber hinaus sollen konkret Handlungsansätze für einen veränderten Umgang mit Ressourcen erprobt werden. Kopf, Hand und Bauch werden angesprochen um auf allen Ebenen die Bereitschaft zur Veränderung zu wecken und zu stärken.
Das Projekt fördert die Wahrnehmungsfähigkeit und die soziale Kompetenz der TN. Es regt die Jugendlichen verschiedener Nationalitäten zu gemeinsamen künstlerischen Aktionen an und dazu, den eigenen Lebensraum zu gestalten. Interdisziplinär, interkulturell und partizipatorisch werden mit Kunst Zeichen gesetzt und Zukunftsperspektiven eröffnet.“

So weit die Projektbeschreibung zum zweiteiligen Projekt „Müll – eine globale Herausforderung“, dessen erster Teil im Juli 2012 in Solingen stattfand – Berichtsheft liegt bei. Manni Roll-Meures und ich, Sibylle Arians, beide Lehrer/Lehrerin an der Städtischen Gesamtschule Solingen, hatten die Federführung bei der Planung und Durchführung der Begegnungsreise. Für mich war es der vierte Besuch unserer Partnerschule Instituto La Cuculmeca und der siebte nicaraguanisch-deutsche Jugendaustausch. Manni Roll-Meures kam zu Schuljahresbeginn 2012/2013 als Förderschullehrer an unserer Schule und betreut dort unsere erste Integrationsklasse. Er zeigte sofort großes Interesse an unserer Schulpartnerschaft, und so wurden wir ein Team.

Ulrika Eller-Rüter und Friedemann Geisler hatten den Austausch in Solingen 2012 künstlerisch geleitet und sollten auch den zweiten Teil von „Müll – eine globale Herausforderung mitmachen.

Unsere **Vorbereitung** war so aufwändig und intensiv gewesen wie nie zuvor: Seit November 2012 hatten sich die Jugendlichen mit uns Lehrern jeden Monat einmal getroffen und mit Unterstützung durch Teamer von „Otros Mundos“ unsere Vorurteile von Lateinamerika angeschaut, uns mit den Auswirkungen des globalisierten Welthandels befasst, Ursachen und Auswirkungen des Klimawandels in den Ländern des Südens kennengelernt, uns mit Geographie und Geschichte Nicaraguas vertraut gemacht und die Erkenntnisse aus dem 1.Teil des Projekts im Sommer 2012

Revue passieren lassen. Auf einem Klausurwochenende vom 5.-7.Juli ging es vorrangig darum, uns als Team zu finden. Bis auf eine Jugendliche waren alle anwesend und wir fühlten uns bereit dazu, zusammen nach Nicaragua aufzubrechen und uns auf Land und Leute einzulassen.

Sonntag, 14.07.2013 Schock am Flughafen: Zwei TN durften nicht mitfliegen, weil ihr ESTA-Formular einen Fehler enthielt! (Sie kamen am nächsten Tag nach) Flug und Ankunft in Jinotega mit einigen Stunden Verspätung und einem zweiten Schock, als kurz vor dem Ziel das Gepäck vom Dach des Minibusses herunter auf die Straße polterte: 18 Personen waren in dem Fahrzeug und drinnen und auf dem Dach das Gepäck, und wie durch ein kleines Wunder purzelten die Koffer erst, als wir Jinotega bereits erreicht hatten. Klar war: Hier ticken die Dinge anders.
Die erste Nacht verbrachten alle gemeinsam in der Herberge von La Cuculmeca.

Montag, 15.07.2013
Die **Organisation La Cuculmeca**, die seit 1990 Jahren der Hauptpartner für die von Solingen aus geförderten Projekte ist, empfing uns und informierte über die Arbeit der Organisation. Beeindruckend ist, dass La Cuculmeca schon seit der Gründung Nachhaltigkeit als Grundsatz in allen Projekten anstrebt, also schon vor der 1992 in Rio verabschiedeten „Agenda 21“. Bildung und Fortbildung der Menschen in den ländlichen Regionen soll die Entwicklung der ländlichen Gemeinden voran bringen, die Landflucht verringern, Nahrungsautonomie bewahren helfen, und die Menschen dazu befähigen, ihr Leben selbst in die Hand zu nehmen. La Cuculmeca war auch federführend beim Widerstand gegen die Privatisierung der Wasserrechte des Apanas-Stausees. Durch Aufklärung und Trainings werden die Menschen bei der Wahrung ihrer Rechte gestärkt.
Allerdings erlitt La Cuculmeca in den beiden letzten Jahren einen brutalen Wandel: Infolge der Finanzkrise in Europa, insbesondere in Spanien, brachen wichtige Spender weg – fast die gesamte Arbeit wurde in der Vergangenheit aus Fördermitteln finanziert. Nach der Wiederwahl Ortegas zum Staatspräsidenten entzogen verschiedene staatliche Förderprogramme ihre Mittel den in Nicaragua tätigen NGOs, und so mussten Projekte abgebrochen, zahlreiche MitarbeiterInnen entlassen werden – rund 2/3 der 2010 noch 162 Beschäftigten – und unseren Jugendlichen wurde sehr deutlich die prekäre Situation der NGOs vor Augen geführt, die nur auf der Basis von Spenden arbeiten.

Viel spannender war aber im Moment die **Begegnung mit den nicaraguanischen ProjektteilnehmerInnen und Gastgeschwistern. Diese waren Schülerinnen und Schüler des INACS,** einer Sekundarschule in Jinotega. Da die jugendlichen TN aus Solingen vorwiegend junge Frauen waren – nur ein junger Mann war dabei – waren auch Mädchen aus Deutschland bei Jungen aus Jinotega untergebracht, was nur auf den ersten Blick vielleicht ein Problem war.
Ebenfalls in Gastfamilien untergebracht wurden die 7 Teilnehmenden vom Instituto La Cuculmeca. Sie kamen aus La Fundadora und benachbarten Dörfern und haben im Gegensatz zu den Jugendlichen aus Jinotega, die eine Tagesschule besuchen, nur am Wochenende Unterricht. Unter der Woche arbeiten sie auf den Feldern ihrer Familie oder im Haushalt. Von daher ist ihr Leben ganz anders als das der Jugendlichen in der Stadt.
Insgesamt bestand die Projektgruppe nun aus 11 deutschen Jugendlichen, 11 Jugendlichen aus Jinotega, allesamt Schülerinnen und Schüler des INACS (Instituto Nacional Augusto Cesar Sandino). Diese Schule wird, genauso wie die Samstagsschule Instituto La Cuculmeca, von Direktor Antonio García geleitet. Und dazu kamen noch 7 Schülerinnen und Schüler vom Instituto La Cuculmeca, also waren es insgesamt 29 junge Leute. Die drei sehr unterschiedlichen Gruppen galt es, beim gemeinsamen Tun zusammen zu führen.

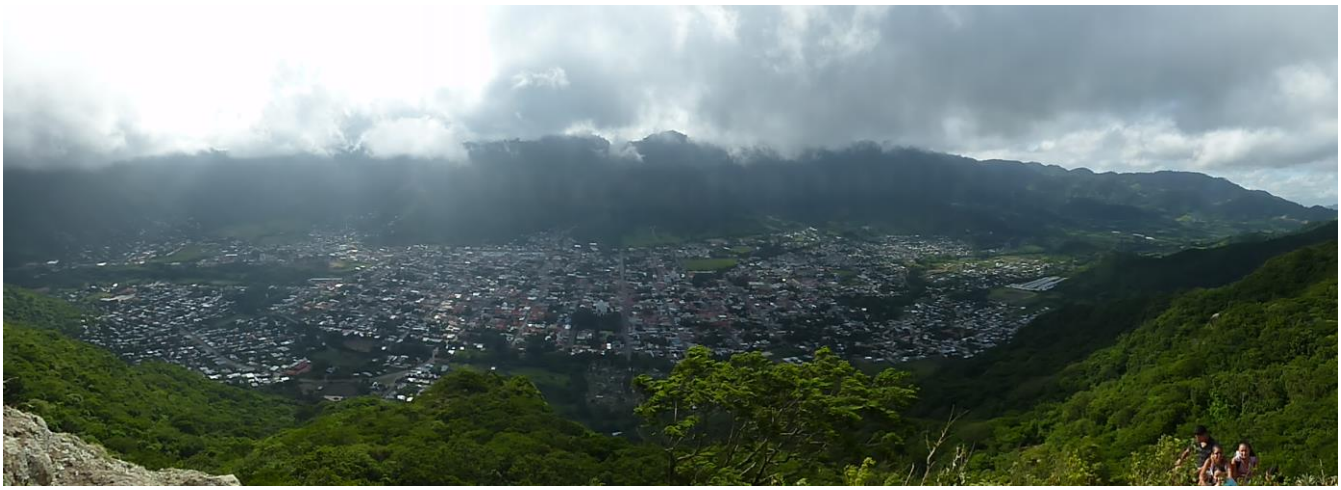
erste Begegnung – erster Weg

Nach dem Mittagessen in den Familien kam man im INACS zusammen und tauschte die ersten Erfahrungen aus. Die Gesichter einiger TN waren sehr bedrückt: So schlicht hatten sie sich ihre Unterkunft für die nächsten Wochen nicht vorgestellt!
Überraschend und schön war dann der „große Bahnhof“, mit dem die Schülerinnen und Schüler uns den Empfang bereiteten:

Beim **Planungsgespräch** mit allen LehrerInnen und DozentInnen mussten noch wesentliche Punkte des Projekts und des Programms geklärt werden. Erst Ende Mai hatten wir einen konkreten

Ablaufplan bekommen, der jedoch von den Absprachen, die im Herbst 2012 und im Frühjahr 2013 getroffen worden waren, abwich. Es hatte Verwirrung gegeben, unsere Aufenthaltsdauer betreffend und Unklarheiten darüber, was tatsächlich im Projekt entstehen sollte. Auch der Aufenthalt im Dorf La Fundadora, Standort des Instituto La Cuculmeca und Hauptort der bisherigen Projekte, fehlte in diesem Plan. Um die Kontinuität unseres Kontaktes zum Schulort aufrecht zu erhalten, bestanden wir darauf, dass zumindest ein kleines Angebot für die dörfliche Bevölkerung gemacht werden sollte, damit Begegnung stattfinden konnte.
Dem kamen unsere Partner nach. Leiter der Gruppe aus Jinotega war Schulleiter Antonio García Palacios, und ihn unterstützte sehr kompetent Mireya Gonzáles Soto, Mitarbeiterin des Bildungszentrums La Cuculmeca. Wir einigten uns darauf, dass wir neben dem geplanten Mural (es war noch nicht klar, welche Wand wir dafür zur Verfügung haben würden) 20 Fässer als Mülltonnen gestalten und im Stadtgebiet von Jinotega aufstellen und eine Skulptur aus Recyclingmaterial erstellen würden. Ferner waren im Freizeitbereich gemeinsame Ausflüge geplant. Somit war der Rahmen für unsere gemeinsamen Tätigkeiten abgesteckt. Unsere Partner aus Jinotega waren stark gefordert um die notwendigen Voraussetzungen zu schaffen, und wir waren sehr beeindruckt davon, mit welchem Engagement sie das kurzfristig alles hinbekommen haben.

Dienstag, 16.07.
Kurz nach 6 traf man sich am Ausgangspunkt des Aufstiegs zum **Peña de la Cruz**, dem Hausberg von Jinotega. Von seinem Gipfel aus genießt man einen wunderschönen Panorama-Rundblick über Jinotega und die Landschaft ringsum. Erst in den letzten drei Jahren wurde der Weg dorthin mit Betontreppen ausgebaut und damit der Aufstieg sehr erleichtert. Dies war ein Werk der „Alianza turistica“, einer relativ jungen Kooperation zwischen der Stadt Jinotega, La Cuculmeca und überörtlichen Büros für sanften Tourismus.



Aus der Vogelperspektive konnten sich die Projektteilnehmer gut orientieren. Alle genossen sehr die Schönheit der Landschaft, die selbst unsere Freunde aus Jinotega und La Fundadora zum allerersten Mal von dort oben aus sahen.

Nachmittags zogen wir von La Cuculmeca los. Zum ersten Mal zeigte es sich, wie schwierig es ist, in Nicaragua so viele Personen zur annähernd gleichen Zeit an einen Startpunkt zu bekommen. – Und es waren nicht unbedingt die Nicas, die spät dran waren, sondern dieses Mal und auch noch häufiger durchaus die „Cheles“, die Weißen aus Solingen, die sich reichlich Zeit ließen. Zunächst klopften wir beim **FUNIJOB**, ehemals SIC, an, dem **Kindergarten** in Jinotega, der seit über 20 Jahren von einem katholischen Kindergarten in Solingen unterstützt wird. Offenbar war der Besuch nicht abgesprochen, und so übergaben wir ein wenig beklommen die mitgebrachte Post der Leiterin Yasmina und gingen nach einem kleinen, stillen Rundgang wieder, um die Kinder im Mittagsschlaf nicht zu stören. Es fand nur ein kleiner Austausch darüber statt, wie die Kinder dazu erzogen werden, Müll nicht auf die Straße und auf den Boden zu werfen, sondern in die dafür aufgestellten Abfalleimer. Einmal wöchentlich fährt im barrio (Stadtviertel) der Müll-LKW die Straßen entlang und entleert die am Straßenrand abgestellten Säcke auf die offene Ladefläche. – Vor drei Jahren gab es das noch nicht. Damals wurde der Müll noch in einem Winkel des Grundstücks verbrannt.

Links:
Yasmina,
die Leiterin
des
Kindergartens

Rechts:
Die
Müllabfuhr bei
der Arbeit

Danach teilte sich die Gruppe. Diejenigen, die es interessierte, gingen zur staatlichen Förderschule für körperlich und geistig behinderte Kinder und Jugendliche **Max Senqui.** Die übrigen, noch sichtlich erschöpft von Reise, Jetlag und Bergbesteigung, bekamen frei.

Die Lehrerinnen und Lehrer erwarteten uns schon mit einem Teil der SchülerInnen. Wir wurden freundlichst begrüßt, bekamen Ehrenplätze zugewiesen und erlebten eine mit Begeisterung vorgetragene Tanzdarbietung einiger gehörloser Mädchen, ehe wir zu einem ausführlichen

Erfahrungsaustausch mit dem gesamten Kollegium gebeten wurden. Da die Städtische Gesamtschule Solingen seit dem letzten Schuljahr eine Klasse eingerichtet hat, in der inklusiv unterrichtet wird, war dieser Austausch hoch interessant, zumal Manni Roll-Meures dort die Förderkinder gezielt betreut und ich selbst die Klasse im Sport- und Erdkundeunterricht unterrichtet habe.
Etwa 70 der 120 Schüler kommen täglich, andere kommen, abhängig vom Weg, nur etwa zweimal pro Woche oder ganz unregelmäßig. Die 10 Lehrerinnen unterrichten die Kinder getrennt nach Art und Grad der Behinderung, um ihre Fähigkeiten zu entwickeln, die Sozialisation und Selbstständigkeit zu fördern. Einige können den Übergang in die Allgemeinbildenden Schulen schaffen und werden dort eine Zeitlang weiter betreut. Durch Spenden u.a. aus Ulm, vor allem aber aus einer japanischen Organisation, ist die Schule in einem ausgezeichneten baulichen Zustand. Es gibt einen eigenen Bus, mit dem die SuS geholt und gebracht werden, und eine erfreulich gute Ausstattung mit Materialien.
Natürlich gibt es in Jinotega und Umgebung weit mehr Menschen mit Behinderungen, als die Einrichtung betreuen kann. Dass diese häufig keine Förderung erfahren, den Familien oft lästig sind und zum Teil als die schwächsten in der Gruppe viel Gewalt und Gemeinheiten auszuhalten haben, wurde angesprochen und wir fühlten ein tiefes Mitleid. Um den Kontakt zu pflegen, vereinbarten wir einen weiteren Besuch, bei dem Manni Roll-Meures für die SchülerInnen und das Lehrpersonal eine kleine Jongliershow machen wollte und anschließend für die Kinder einen Schnupperkurs im Jonglieren abhalten.
Auf dem Rückweg sahen wir uns die **für das Mural vorgesehene Wand am Hospital** der Stadt an: Rund 10m hoch, 4m breit und mit einem bröckelnden Altanstrich versehen, musste sie auf jeden Fall vorbehandelt werden, ehe wir mit dem Malen beginnen konnten. Das sollten Schulleiter Antonio García und die Cuculmeca-Mitarbeiterin Mireya Gonzáles am nächsten Morgen mit der Klinikleitung besprechen, so einigten wir uns.

Mittwoch, 17.07.
Um 9:00 waren wir mit Herrn Zamora von der **Stadtverwaltung Jinotega** verabredet. Er führte uns durch das Rathaus, machte uns mit der zuständigen Dame für das Tourismusprogramm bekannt und erläuterte uns schließlich die aktuelle Regierungskampagne **„Vivir Limpio, Vivir Sano, Vivir Bonito, Vivir Bien“**. Mit dieser landesweiten Kampagne hat sich in Nicaragua viel verändert, es ist nämlich vielerorts deutlich sauber geworden. Die Straßenränder leuchten ungewohnt grün. Häufig sieht man, dass Straßen gereinigt werden und dass der Müll gesammelt und abtransportiert, ein großer Fortschritt. Da unser Projekt hervorragend in diese Kampagne passte, – es geht ja darum, die Menschen zu sensibilisieren und die Straßenreinigung und Entsorgung von Müll zu verbessern – bekamen wir vom Rathaus volle Unterstützung zugesagt.
Herr Zamora erläuterte, wie in den letzten Jahren zunächst nur an den zentralen Punkten und Straßen Reinigungskräfte im Einsatz waren und wie der Fuhrpark an Müllsammelfahrzeugen nach und nach erweitert wurde. An einer guten Lösung für den Verbleib des Mülls wird zur Zeit gearbeitet, und zwar soll mit ausländischer Hilfe eine neue, geordnete Deponie gebaut werden. Es kann aber noch 1 – 2 Jahre dauern, bis mit dem Bau begonnen wird. Bisher wurde alles auf eine ungeordnete Deponie gekippt.

Diese **Deponie, den vertedero municipal,** besuchten wir anschließend. Dort leben etwas über 30 Familien davon, dass sie Recyclingmaterial aussortieren und verkaufen. Da unser Besuch anscheinend nicht vorbereitet war, herrschte in den ersten Minuten ein wenig Unsicherheit. Dank der freundlichen Ansprache von Schulleiter Antonio entspann sich aber bald eine angeregte Unterhaltung, in deren Verlauf die Wortführerin der Müllkippen-Bewohner, sowie einige andere von den herangekommenen sehr offen über ihr Leben und die Schwierigkeiten sprachen. Sie schilderten, wie sie durch Müllsortierung ein wenig Geld verdienen und mit dem Bisschen den Lebensunterhalt

bestreiten. Auf die Frage, ob er sich nie eine sauberere Arbeit gewünscht habe, sagte ein Mann selbstbewusst, er lebe nun schon 28 Jahre auf der Müllkippe und finde es gut, dort sein eigener Herr zu sein. Die anderen sagten nichts oder wiegten nachdenklich die Köpfe.
Was sie denn machen würden, wenn die Deponie demnächst geschlossen wird, wollten wir wissen. Die Stadt habe ihnen versprochen, dass sie umsiedeln könnten und an der neuen Deponie Arbeit bekämen, sagten sie.

Ehe wir gingen, versprach Schulleiter Antonio, sich darum zu kümmern, dass alle Kinder die von der Stadt zugesagten Schulstartpakete mit Schreibmaterial und Stiften auch bekämen; - die Kinder besuchen zum größten Teil Primarschulen in der Umgebung. Und wir stellten in Aussicht, wir würden ihnen Recyclingmaterial für unser Kunstprojekt abkaufen. Das bezogen wir später auch in die Überlegungen mit ein, verwarfen den Plan aber schließlich weil wir keine Möglichkeit sahen, die Materialien in einen akzeptablen hygienischen Zustand zu bekommen.
Dennoch verwendeten wir für die „Nana“ Recyclingmaterial, nämlich saubere, frisch geleerte Plastikflaschen und –tüten. Zudem besuchten Friedemann Geisler und Ulrika Eller-Rüter die Menschen auf der Müllkippe noch einmal für eine Fotoaktion und brachten für jede Familie als Geschenk Nahrungsmittel mit, so dass das Versprechen, wiederzukommen, eingehalten wurde.

Jugendliche besuchen die Müllkippe

Die Müll-ArbeiterInnen im Gespräch mit den Besuchern

Ziemlich betroffen stiegen unsere Jugendlichen wieder in den alten US-amerikanischen Schulbus, den wir für den Ausflug angemietet hatten. Niemand von ihnen hatte sich je klar gemacht, welche Unmengen an Müll anfallen, nur in einer einzigen Stadt! Das Leben der „Müll-Menschen“ hat sie schockiert und ihnen, wie sie in der feedback-Runde abends sagten, Respekt abgenötigt. Ihnen war klar geworden, dass in den Bereichen Müllsammlung und –verwertung ein hohes Potential für Arbeitskräfte liegt. Und ein hohes Maß an Verantwortung für Menschen und Natur.

Das Kunstprojekt von Donnerstag, 18.07. bis Mittwoch, den 31.07.

Bei den künstlerischen Arbeiten sollten insgesamt drei Teilprojekte umgesetzt werden: Das Mural, 20 bunt besprayte Mülltonnen, die im Zentrum von Jinotega aufgestellt werden sollten, und ein Objekt aus Recyclingmaterial. Zudem sollte jeder Projekttag mit gemeinsamem Singen und Tanzen begonnen und beendet werden. Dr.Ulrika Eller-Rüter, Professorin an der Alanus-Hochschule für Kunst und Gesellschaft, leitete die künstlerische Arbeit, Musiklehrer Friedemann Geisler aus Deutschland das Singen und Tanzlehrer aus Nicaragua Isaac Díaz Pérez das Tanzen. Die meisten Projektteile wurden in den Räumlichkeiten von La Cuculmeca durchgeführt; lediglich das Malen am Mural musste im Stadtzentrum geschehen. Meistens wurde die Mittagsmahlzeit gemeinsam in der Mensa von La Cuculmeca eingenommen, die übrigen Mahlzeiten in den Gastfamilien – sofern man dort noch schlief. Dazu später mehr.

Der **Chorgesang** fiel vielen Jugendlichen schwer, und so kam es ihnen entgegen, dass mit „25 limones“ und „guantanamera“ auch zwei eingängige lateinamerikanische Lieder ausgewählt worden waren. Immerhin konnten am **Präsentationstag** drei präsentable Stücke aufgeführt werden.
Das **Tanzen** brachte den Kreislauf in Schwung und zauberte ein Lächeln in die Gesichter. Die Grundlagen von Salsa, Merengue, Cumbia und andere lateinamerikanischen Tänze wurden gelernt, aber wegen der räumliche Enge und der begrenzten Zeit wurde keine Choreografie zur Aufführung erarbeitet. Bei den offiziellen Anlässen übernahm die Tanz-AG vom INACS in gekonnter Manier die Darbietung der Tänze.

Das Mural – die Malgruppe

Das Gespräch mit der Klinikleitung am **17.07.** war negativ verlaufen. Aber noch am selben Tag kam die Nachricht, dass die Straßenfront des MINED – das Ministerium für Erziehung im Departamento Jinotega – dafür genutzt werden durfte. Allerdings musste auch diese Wand erst vorbereitend gestrichen werden und der Delegierte wünschte verständlicherweise einen Entwurf zu sehen vor der endgültigen Einwilligung. Da der Freitag der Nationalfeiertag war, der Jahrestag der siegreichen sandinistischen Revolution im Jahr 1979, an dem Behörden geschlossen sind und unzählige Nicaraguaner in die Hauptstadt strömen, konnte die Vorlage frühestens am folgenden Montag erfolgen. So begann unser erster Tag, an dem es konkret um die künstlerische Arbeit gehen sollte, mit einer Reihe von noch offenen Fragen. Nebenbei nahmen wir wahr, dass erstaunlicherweise ganz schnell ein Gerüst am MINED stand und noch am selben Tag die Grundierung der Straßenfront fertig war! (s. Fotos oben)

Am **18.07.** begann der Mal-Workshop mit Zeichen- und Malübungen. Die Jugendlichen sollten die Dinge abbilden, die ihnen etwas bedeuten, die Wert-voll sind und die sie schützen wollen. Sie

stellten ihre Bilder vor, und auf der Grundlage dieser Zeichnungen entwickelten sie die Motive für vier Fenster, die auf die Fassade des MINED gemalt werden sollten. Mit dieser Idee, nicht die gesamt Wand zu bemalen, entstand eine eher ungewöhnliche Art von Mural. Ferner war der knappe Zeitrahmen leichter einzuhalten, und es wurde möglich, in doppelter Hinsicht Denk-Anstöße zu geben: Das Schöne, Bewahrenswerte sollte das Haus zieren, in dem Erziehung und Bildung für die Jugendlichen der Region geplant und organisiert wird. Fenster, durch die man von außen in ein Gebäude blickt, geben für gewöhnlich einen Blick frei auf das Geschehen im Haus. In diesem Fall enthalten die Fensterbilder Elemente, die beim Blick nach draußen zu sehen sein könnten. – Möge der Appell verstanden werden!
Am Montag, den **22.07.** waren die Entwürfe fertig und wurden dem Delegierten präsentiert. Sie fanden sein Gefallen, und dienstags stand das benötigte Gerüst am Haus, so dass unverzüglich mit den Malarbeiten begonnen werden konnte.
Vorbereitet waren die vier Fensterbilder in Originalgröße auf rückseitig eingefärbten Papierbahnen, mit deren Hilfe die Motive auf die Wand gepaust werden konnten. Diese Umrisszeichnungen wurden in den darauf folgenden Tagen von der Malgruppe coloriert.

Die Malgruppe bestand aus den Jugendlichen, die sich zu Beginn des Workshops im Umgang mit Farben und auch zeichnerisch als begabt(er) gezeigt hatten und die Verantwortung für das Kunstwerk übernehmen wollten. Chrissi, Lisa, Lia, Milena, Sarah, Pia waren die Solinger Jugendlichen. Absalon, Brian, Jessica, Arelys, Pedro, Anna und Edwin aus Jinotega und von La Fundadora kamen hinzu. Deutlich festzustellen war, dass die Solinger durch Kunstunterricht in der Schule ein besseres Verständnis fürs Farbenmischen und den Auftrag hatten, und auch mehr Vorstellungskraft dafür, wie das jeweilige Bild werden sollte. Es passierte immer wieder, dass jemand von den ‚Nicas' – wie sie sich selbst ganz normal nennen – etwas über- oder „kaputt"-malte, so dass erneuter Farbauftrag nötig wurde. Das erforderte teilweise viel Toleranz von den deutschen Jugendlichen und Geschick von Ulrika Eller-Rüter, diese Jugendlichen so einzusetzen, dass sie nicht entmutigt wurden oder sich zurückgesetzt fühlten. Segensreich war es, dass mit Olinto Orozco, der aus Jinotega stammt, mit einer Solingerin verheiratet ist und zur Zeit in Berlin wohnt, ein Begleiter und Helfer der Malgruppe zur Seite stand, der beide Sprachen und beide Kulturen kennt. Er weiß um die Empfindlichkeiten seiner Landsleute und konnte erklären und vermitteln. Selbst künstlerisch und handwerklich begabt, erstellte er zusammen mit den am wenigsten für das Malen geeigneten Jugendlichen den Schriftzug. Das erforderte seitens der Jugendlichen „nur" solide handwerkliche Arbeit, war aber ein wichtiger Teil des Auftrags insgesamt.

Nun fällt das Haus mit einer komplett neuen Fassade ins Auge und wirbt dafür, die Schönheiten des Landes wertzuschätzen. Die Landschaften in den äußeren Bildern zeigen den Apanas-Stausee vor den Toren von Jinotega (links) und den Peña de la Cruz, den Hausberg der Stadt (rechts). In den beiden Bildern links und rechts der Eingangstür fallen die großen Blüten besonders auf, die aus Motiven des Projekts 2012 in Solingen übertragen wurden. Sie zeigen die Verbindung der beiden Projekte. Orchideen, Nationalblume, Nationalvogel, Kaffeekirschen und typische Pflanzen der Region wachsen dem Betrachter förmlich entgegen.

Die Müllfässer – die Sprayergruppe

Das ehrgeizige Ziel war es, 20 grellbunt besprayte Mülleimer im Stadtgebiet von Jinotega aufzustellen. Sie stehen dafür, dass die Schönheit der Natur um uns herum nur bewahrt werden kann, wenn wir sorgsam mit ihr umgehen und z.B. den Müll ordentlich sammeln und deponieren.

Die Finanzierung und das Besorgen der Gefäße waren nicht ganz einfach für unsere Partner. Aber als wir sie brauchten, waren die ersten 13 Fässer da. Da Ulrika Eller-Rüter sich vor allem der Muralgruppe widmen musste, bekamen die Sprayer nach kurzer Einarbeitung weitgehende Autonomie. Die Sprayergruppe bestand anfänglich aus Tobias, Nina, Ronja, Lina und Karin aus Solingen, Hamilton, Nancy, Marivih, Daryluz, Efigenia, Verania, Marena, JoséMaria, Isaac, Keller

Nachdem die ersten Fässer fertig waren und nun in geduldiger Kleinarbeit Logos entworfen und als Schablone erstellt werden sollten, ließ bei einigen das Interesse nach und sie wandten sich voll und ganz dem Jonglierangebot zu oder übernahmen die Aufgabe, Einladungen und Plakate zu gestalten zum deutsch-nicaraguanischen Abendessen und zu den Workshops am Freitag, den 02.08. auf La Fundadora. Und schließlich brauchten wir noch viel Schmuck für die Nana und für uns: Fransen aus Chipstüten, Blüten aus Plastikflaschen, Manschetten, Gürtel, Hüte, Ketten, …. Schier unerschöpflich war der Ideenreichtum von Isaac, unserem Tanzlehrer. Er kam mit einem Sack voller fertiger Werke, die für den letzten Umwelt-Karneval entstanden waren und die Grundlage sein sollten für den Umzug, den wir am 01.08. zusammen mit Jugendlichen von drei Schulen aus Jinotega machen wollten. Mit der Herstellung des Schmucks befassten sich ebenfalls die nicht malenden Mädels.

Einladungen und Plakate entstanden in liebevoller Kleinarbeit

Manni und seine Jungs beim Jonglieren

Beim Abwettern von Regenfällen und Überbrücken von Wartezeiten hatte die Spraygruppe viel Muße um ihre sozialen Kontakte zu pflegen, oder auch mal bei den Jongleuren vorbeizuschauen und mitzumachen. Am Ende der Woche wurden aus Managua die restlichen 7 Fässer herbeigeschafft und die Gruppe wurde am Montag darauf fertig, genau wie auch die Muralgruppe. Zwischenzeitlich war für das Aufstellen der Fässer, die gegen Diebstahl sicher befestigt werden müssen, durch Olinto eine sehr praktikable Lösung gefunden worden, nämlich das Befestigen an einer Stahlrohrkonstruktion.

Diese wurden schnell in Auftrag gegeben und dienstags konnten die ersten 4 Fässer aufgestellt werden, gerade rechtzeitig für den feierlichen Einweihungsakt am Mittwoch!

Die Nana – Skulptur

Recycling in Form von Kunstobjekten ist sicherlich eher selten und dient nur eng begrenzt der Bewältigung von Müllproblemen. Das war unseren Jugendlichen klar. Dennoch wurde die Idee freudig aufgenommen und mit Schwung umgesetzt.
Eine „Nana“, eine voluminöse Frauenfigur, sollte entstehen. auf dem 20.Fass als solider Basis. Die SchülerInnen vom INACS hatten bereits tagelang vorher angefangen, leere Getränkeflaschen herbei zu schaffen, so dass ein ausreichender Vorrat für die Nana vorhanden war. Mit Draht, Klebeband und Kordeln wurden nun Schicht um Schicht dieses Plastikflaschen an der Basis befestigt, Kleingruppen bereiteten Arme und Busen, Haare und Kopf vor, die dann angefügt wurden. Hielt es mal nicht, wurde gemeinsam nach Lösungen gesucht; ein buntes Völkchen wuselte an der Nana-Baustelle umher, machte sie groß und dick und bunt.

Fast fertig, wurde sie zum INACS geschafft und bekam, unübersehbar, auf dem Schulhof Platz. Über die Sinngebung für diese Nana wurde diskutiert: Eine fröhliche Spielerei, oder eine Mahnung, Pachamama = Mutter Erde nicht so verkommen zu lassen? Man wurde sich nur darin einig, dass jeder selbst seinen Zugang zu dieser Gestalt finden müsse.
Lehrer Isaac übernahm persönlich die Patenschaft über die Nana und versprach sie zu pflegen und ggf. zu reparieren.

Malabarismo – Jonglage

15 Teller, über ein Dutzend Diabolos, mehrere Sets Devil Sticks und jede Menge Jonglierbälle sowie Jongliertücher waren in Manni Roll-Meures großer Tasche. Die meisten waren gespendet worden von der Firma BallaBalla aus Köln, und das war ein tolles Geschenk!
Eine Gruppe von Jungs, allesamt aus Jinotega und La Fundadora, trainierte täglich mit Manni: Keller, JoséMaria, Edwin waren fast immer dabei. Zwischendurch kamen auch Hamilton und Pedro, Lina und Karin, Absalon und Isaac. Sie machten rasch Fortschritte und konnten bald sehr viele Tricks und fliegende Wechsel. Zwischen ihnen und Manni Roll-Meures entwickelte sich ein sehr

herzliches Verhältnis, obwohl sie viel nonverbal kommunizieren mussten, weil sie keine gemeinsame Sprache sprachen. Schon nach zwei Wochen begleiteten die drei erstgenannten Manni bei seinem Besuch in der Behindertenschule Max Senqui und in die Behinderten-Tagesstätte Los Pipitos. Sie zeigten eine Show zu Dritt und zu Viert und brachten ihrerseits behinderten Kindern das Jonglieren bei! Darauf waren sie zu Recht stolz.

Vorführung beim Einweihungsakt

Keller (14) als Lehrer für die Max Senqui-Schüler

José Maria: Diabolo-Talent

Auch beim Festakt zur Einweihung unserer künstlerischen Werke machten sie mit im Programm und bekamen viel Applaus. Nach ihrem letzten Einsatz, beim Workshop auf der Fundadora für die Leute aus dem Dorf, bekam jeder seinen Diabolo geschenkt. Die übrigen Jongliergeräte bekam Lehrer Isaac, der selbst viel gelernt hatte und gerne mit seinen SchülerInnen weiter damit üben will.

Pressekonferenz und Einweihungsfeier

Am Morgen des 31.07. war der große Tag, an dem mit der örtlichen Presse die Kunstwerke offizielle eingeweiht wurden. Es begann mit einem sehr förmlichen und langen Pressegespräch, an dem jedoch unser Freund, Schulleiter Antonio García, fehlte. Seine Mutter lag schwer krank im Hospital und starb noch am selben Tag.

Der Festakt fand dann vor der versammelten Schülerschaft des INACS statt. Unsere TN sangen und jonglierten, Hymnen und Gedichte wurden vorgetragen und auch die Tanzgruppe des INACS trat wieder auf. In den Ansprachen von SchülerInnen und LehrerInnen kamen neben der Freude über das gemeinsame Projekt zahlreiche Appelle für einen sorgsamen Umgang mit der Natur zum Ausdruck. Deutlich wurde gesagt, dass nur durch gemeinsames Handeln in Nicaragua und Deutschland, in den armen Ländern des Südens und den Industrienationen des Nordens die Lebensfähigkeit unseres Planeten erhalten werden kann.

Dann wurden die Pachamama-Nana und die erste der Graffitti-Tonnen der Schule eingeweiht.

Anschließend zogen die TN zum Zentrum um das Mural am MINED öffentlich zu übergeben. Der Delegado (Leiter), Angestellte, Passanten und die lokale Presse wohnten dem kleinen Festakt bei. Im benachbarten Parque Central standen auch schon drei weitere Graffitti-Fässer. Mehr hatte die beauftragte Schlosserei in der kurzen Zeit nicht schaffen können. Die restlichen 15 Fässer sollten im Laufe der folgenden Wochen in ihre Halterungen montiert und ebenfalls in der Stadt aufgestellt werden, und zwar entlang der Routen der Müllwagen im Zentrum: Noch längst nicht alle Straßen und Stadtviertel werden von der Müllabfuhr angefahren. Jinotega ist erst dabei, das Entsorgungssystem auszubauen. Ganz wichtig war es also, dass wir im Zuge des Jugendaustausches die laufenden Bemühungen unterstützten. Es hat ja bedauerlicher Weise immer einen höheren Stellenwert, wenn außenstehende ein Anliegen unterstützen und fördern. Darum war unser Projekt in Jinotega auch seitens der Stadtverwaltung höchst willkommen und wir bekamen nicht nur die Erlaubnis, sondern auch Hilfe durch Mitarbeiter der Stadt beim Transport und beim Einzementieren der Müllfässer.
Zufrieden und glücklich darüber, dass wir alles geschafft hatten und dass unsere Kunstobjekte sich so schön in das Stadtbild integrieren ließen, wandten wir uns dann der Abschiedsfeier mit den Gastfamilien zu.

Das Miteinander – Leben in Gastfamilien

Da unsere Projektarbeit dieses Mal hauptsächlich in Jinotega stattfand, gemeinsam mit im Kern 11 Jugendlichen aus Jinotega und weiteren 7 von La Fundadora, ergab sich erstmals im Rahmen der Schülerbegegnungsreisen die Möglichkeit der Unterbringung in Gastfamilien. Bisher war es daran gescheitert, dass die Lebensverhältnisse der Familien auf dem Land zu ärmlich und beengt sind, als dass sie Gäste aus Deutschland hätten aufnehmen können. Anders in der Stadt: Schulleiter Antonio García, der sowohl das Instituto La Cuculmeca auf dem Land leitet (samstags + 1x monatlich auch sonntags), als auch das INACS (Instituto Nacional Augusto Cesar Sandino) in Jinotega, war es gelungen, Gastfamilien zu finden, sowohl für die Solinger Jugendlichen, als auch für die 7 von La Fundadora. Alle Gastfamilien bekamen ein Paket mit Grundnahrungsmitteln von der Cuculmeca, damit sie wegen der Bewirtung keine finanziellen Nachteile hatten.
Entgegen unserem ausdrücklichen Wunsch, in der ersten Woche alle Solinger Jugendlichen in der Gemeinschaftsunterkunft bei La Cuculmeca einzuquartieren, wurden alle gleich am ersten Tag nach der Ankunft in den Gastfamilien untergebracht.
Das erwies sich für alle als ausgesprochen schwierig: Trotz intensiver Vorbereitung wäre eine Zeit des Ankommens, der Akklimatisierung und der Orientierung nötig gewesen. Das wurde bei der gemeinsamen Evaluierung vor unserer Abreise auch seitens unserer Partner in Jinotega bestätigt und zugleich verabredet, dass dies bei künftigen Austauschen unbedingt berücksichtig werden muss.

Straße am Rande des Zentrums

Holzlieferung für den Lehmofen in einem Randgebiet

Obwohl einhellig bestätigt wurde, dass die Gastgeber äußerst freundlich, zuvorkommend und hilfsbereit waren, hatten alle Solinger Teilnehmer in den ersten Tagen wohl als wichtigstes Gesprächsthema die Frage, wie lange sie es mit ihnen aushalten würden. Eine Teilnehmerin mit besonders empfindlicher Haut bekam heftige Stressreaktionen, so dass wir sie nach zwei Nächten ins Gemeinschaftsquartier holen mussten, wo sich ihre juckenden, schmerzhaften Rötungen zusehends besserten. Sie bedauerte das zutiefst, hatte sie sich doch jahrelang in der AG Schulpartnerschaft für die das Instituto La Cuculmeca engagiert und sich riesig darauf gefreut, endlich Nicaragua kennenzulernen. Aber der „Kulturschock“ war wohl zu heftig. Ihr folgten in den Tagen darauf - bis auf den einzigen männlichen Jugendlichen - alle anderen, in der Regel um eine Durchfallerkrankung auszukurieren. - Mit Sicherheit aber auch, um in der Gruppe neue Kraft zu schöpfen für das ungewohnte Dasein in Hütten und Wohnungen ohne Rückzugsmöglichkeiten, ohne die gewohnten hygienischen Verhältnisse und mit für die meisten doch erhebliche Kommunikationsschwierigkeiten. – Nur zwei TN sprachen sehr gut Spanisch. Wir sahen, wie wichtig es für die Stimmung in der Gruppe war, ihnen diesen Rückzug zu ermöglichen.

Naturgemäß trat große Irritation bei den Gastgebern auf. Sie verstanden nicht, warum ihnen die Gäste „wegliefen“ und suchten die „Schuld“ bei sich. Unglücklicherweise war es Lehrer Antonio wegen der Erkrankung seiner Mutter nicht möglich, sich ausreichend darum zu kümmern. Für ihn musste

Mireya Gonzáles einspringen, die alle Familien aufsuchte und in Gesprächen vermittelte, dass es kein persönliches Scheitern der Gastgeber ist, wenn der Gast nicht klar kommt in der anderen Lebenswelt. Auch die Sorge, die erhaltenen Lebensmittel womöglich zurückgeben zu müssen, konnte zerstreut werden.

Hütte und Straße in einem Barrio am Rande Jinotegas

Die meisten Jugendlichen gingen nach ein paar Tagen Aufenthalt im Gästehaus der Cuculmeca auch wieder zurück in die Gastfamilien um zu zeigen, dass sie in erster Linie wegen der Darmerkrankungen von dort fortgegangen waren. Die gemeinsame Arbeit, das Singen, Tanzen, die Ausflüge, der Besuch in der Diskothek usw. taten das Ihrige dazu, dass die Jugendlichen wieder entspannt miteinander die Zeit nutzen und genießen konnten und am Ende sehr emotional Abschied voneinander Abschied nahmen.
Die Gastmütter luden wir zum Dank für ihre Mühe und ihre Geduld mit uns in die Cuculmeca ein, wo wir ein deutsch-nicaraguanisches Abendessen vorbereitet hatten und kleine Abschiedsgeschenke bereithielten.
Durch diese Bemühungen fühlten sie sich gewürdigt und nahmen uns auch ab, dass unsere Jugendlichen nicht wegen Enttäuschung oder Entbehrungen von den Familien weggegangen waren.
Der Abend fand in einer sehr schönen Atmosphäre statt und nach strahlenden Gesichtern beim Essen und den kleinen Ansprachen gab es zum Abschied reichlich Tränen.

Pia mit Aura Lila und Familie

Eine letzte Umarmung….

Exkursionen und besondere Ereignisse

Die Reise fing mit einem absoluten „Knaller“ an: Lisa und Lia wurden beim Einchecken am zurückgewiesen und durften nicht mitfliegen. Der Grund waren Buchstaben-Dreher im ESTA-Formular, das man für den Transit in den USA, bzw. die Einreise dorthin benötigt. Wir hatten noch eineinhalb Stunden Wartezeit bis zum Boarden und versuchten, übers Internet eine Korrektur zu

machen. Jedoch wurde ausgerechnet an diesem Sonntagmorgen der Zentrale Server der Einwanderungsbehörden gewartet und man konnte sich nicht einloggen. Alle waren fürchterlich aufgewühlt, als wir schließlich ohne die beiden los mussten. Über facebook wurden wir informiert, dass sie am folgenden Tag nachreisen würden, so dass ich mit der Camioneta von La Cuculmeca nach Managua fuhr um sie abzuholen. Sie hatten Glück gehabt. Delta Airlines hatte sie auf Kulanz, ohne eine Umbuchungsgebühr zu fordern, mitgenommen, und dazu noch 1.Klasse, weil in der 2. kein Platz mehr gewesen war. So hatten wir schon unser erstes Abenteuer überstanden.
Trotz dieses Missgeschicks finde ich es richtig, dass jeder Reiseteilnehmer selbst sein ESTA-Formular ausfüllen musste: So trägt jede/r – und bis auf Milena waren alle schon 18 Jahre alt – selbst die Verantwortung. Das ist ein Prinzip unserer Austauschreisen, dass alle möglichst weitgehend Verantwortung für das Gelingen der Reise und des Projektes übernehmen sollen.

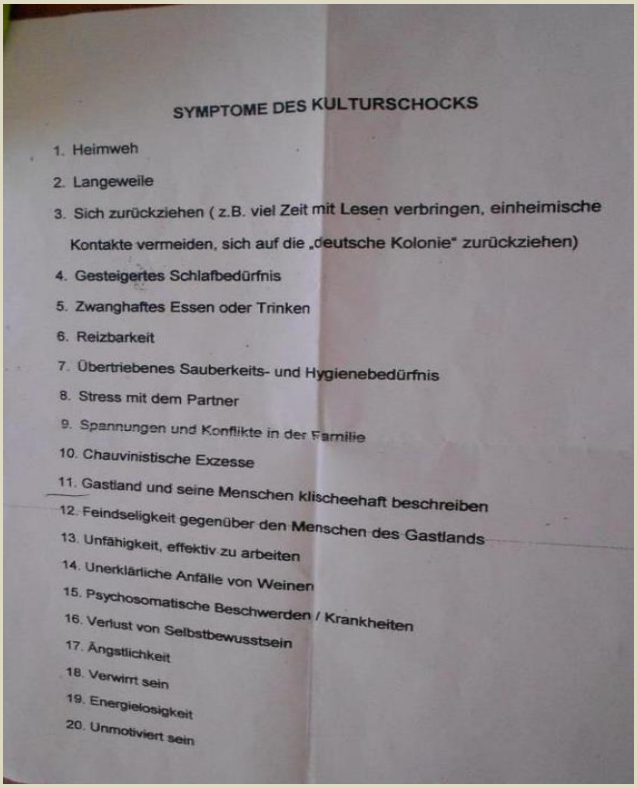
Freitag, den 19.07.: Während die meisten Nicaraguaner den Jahrestag der Revolution begingen, machten wir mit den Jugendlichen vormittags eine Exkursion zum **Apanas-Stausee**. Dort zu baden, die herrliche Landschaft und den frischen Fisch aus dem See zu genießen und die Geschichte des Kampfes um die Wasserrechte zu hören, ließ sich gut verbinden.

Nachmittags besuchten wir die vorbildlich, nach ökologischen Standards geführte **Kaffee-Finca** von Eugenio López, dem Bürgermeister Jinotegas in den Jahren 2004 und 2005. Beeindruckend war außerdem sein fürsorglicher Umgang mit den Arbeiterfamilien: Wenn schon Großgrundbesitz, dann so. – Dieser Besuch war auch beeindruckend für unsere TN von der Fundadora.
Abends erreichten wir La Fundadora und übernachteten in der Ökolodge, um am

Samstag, den 20.07. das Instituto La Cuculmeca zu besuchen. Nach einer Begrüßung durch die Schülerschaft und einem Besuch in verschiedenen Klassen machten wir einen Spaziergang um das Dorf kennenzulernen, ehe der einsetzende Regen uns zurück in die Herberge trieb, wo wir am späten Nachmittag abgeholt wurden um zurück nach Jinotega zu fahren.

Montag, den 21.07. mussten wir eine Teilnehmerin mit der Notfallambulanz ins Krankenhaus holen lassen. Sie war unterkühlt, hatte Schüttelfrost und konnte nicht mehr gehen, litt an heftigen Schmerzen im Unterbauch, und war zeitweilig nicht mehr ansprechbar, so dass wir uns große Sorgen machten. Zwar hatte sie zwei Tage lang Durchfall gehabt aber angeblich immer wieder etwas getrunken. – Offenbar war das zu wenig gewesen, denn die Diagnose war schnell klar und lautete:

Dehydrierung. – Ihr konnte schnell geholfen werden.- Drei Tropfinfusionen und eine Nacht in der Notfallambulanz in Jinotega, und es ging gesundheitlich wieder steil bergauf. Ein herzlicher Dank an die Ärzte, die uns ohne Rechnung geholfen haben.



SYMPTOME DES KULTURSCHOCKS

1. Heimweh
2. Langeweile
3. Sich zurückziehen (z.B. viel Zeit mit Lesen verbringen, einheimische Kontakte vermeiden, sich auf die „deutsche Kolonie" zurückziehen)
4. Gesteigertes Schlafbedürfnis
5. Zwanghaftes Essen oder Trinken
6. Reizbarkeit
7. Übertriebenes Sauberkeits- und Hygienebedürfnis
8. Stress mit dem Partner
9. Spannungen und Konflikte in der Familie
10. Chauvinistische Exzesse
11. Gastland und seine Menschen klischeehaft beschreiben
12. Feindseligkeit gegenüber den Menschen des Gastlands
13. Unfähigkeit, effektiv zu arbeiten
14. Unerklärliche Anfälle von Weinen
15. Psychosomatische Beschwerden / Krankheiten
16. Verlust von Selbstbewusstsein
17. Ängstlichkeit
18. Verwirrt sein
19. Energielosigkeit
20. Unmotiviert sein

…..Kulturschock – man muss darauf gefasst sein ☺

Transport nach der Ernte

Samstag, den 27.07.: Alle Projektteilnehmer fuhren zusammen mit dem Linienbus zum Naturschutzgebiet **Cerro Dantaní / El Gobiado.** Um dorthin zu gelangen war eine Wanderung nötig, die mitten durch das ländliche Nicaragua führte. Im Naturschutzgebiet erhielten wir eine Führung durch den Randbereich des Regenwaldes, lernten typische Pflanzen des Berg-Nebelwaldes kennen, hörten Legenden der Einheimischen und erhielten ein reichhaltiges Mittagessen mit allem, was die Landwirtschaft dort hervorbringt. – Ein physisch recht anstrengender Tag für unsere von Durchfallerkrankungen geschwächten Jugendlichen. Dennoch waren sie sehr beeindruckt von der Andersartigkeit der Flora und Fauna und von den einfachen Bauernhütten – noch einfacher als die Behausungen ihrer Gastfamilien in der Stadt.

Sonntag, 28.07.: Der Ausflug zum Festival **El Coyolito** war ein Flop: Statt romantischer und tanzbarer Polkas und Mazurkas gab es in der Festhalle auf freiem Felde zuerst einmal 2 ½ Stunden lang blumige Ansprachen zum Lob der Tradition, der Heimat und der Sänger, welchen kaum einer von uns folgen mochte. Diese Art von Traditionspflege langweilte unsere Jugendlichen. Sie zogen es vor, sich in der prallen Sonne draußen am Coral, in dem die Stiere auf das spätere Rodeo warteten, einen Sonnenbrand zu holen. – Zum Glück gab es reichlich selbst zubereitete Speisen an zahlreichen Fress-Ständen und Softdrinks und kühles Bier. Als schließlich um 15:00 Uhr der Bus kam, hatte zwar der Wettstreit der Musikbands begonnen, aber es war sehr laienhaft vorgetragen und vor allem für die Fans der jeweiligen Bands begeisternd, und so war allgemeine Erleichterung angesagt, als es zurück nach Jinotega ging.

Unsere **Vegetarierinnen und unsere Veganerin** kamen gut zurecht. Ihre Gastfamilien hatten Verständnis, und wo Grundnahrungsmittel und Gemüse und Obst sind, da werden auch Veganer satt.

Beerdigung in Jinotega

Am Mittwoch, den 31.07. verstarb die Mutter unseres Freundes Antonio García. Das brachte eine wichtige Veränderung im Programm, nämlich dass der geplante „carneval ambiental“, ein Umzug durch Jinotega mit an die 600 Jugendlichen, die damit auf die Notwendigkeit des Umweltschutzes aufmerksam machen wollten, verschoben wurde auf einen Zeitpunkt nach unserer Abreise, und die Projektteilnehmer beteiligten sich an der Totenwache am Abend des Sterbetages und an der Beerdigung am folgenden Tag. So traurig der Anlass auch war, so verschaffte er uns doch einen völlig neuen Einblick in die Kultur unseres Gastlandes.

Ein letzter Blick auf die Verstorbene, ehe der Sarg ins Grab kommt.

Samuel, ein ehemaliger Schüler Antonios, singt am Grab

Am späten Nachmittag nach der Beerdigung fuhren die deutschen Projektteilnehmer und die Jugendlichen von der Fundadora aufs Land.

La Fundadora

Im **Dorf La Fundadora** liegt das **Instituto La Cuculmeca, Partnerschule der Gesamtschule Solingen**. Dreimal waren Austauschgruppen dort für jeweils zwei Wochen aktiv, beteiligt an

Verbesserungen der Infrastruktur (Bau eines Sportplatzes, Renovierung der Schule und Neubau einer Toilettenanlage, Arbeiten an der Ökolodge) und Arbeiten in der Land- und Forstwirtschaft (Wiederaufforstungen, Pflanzen von Hecken, Pflege von Kaffeepflanzungen), sowie am Mural im Dorfzentrum zum Thema „Umweltschutz“. Dabei waren sehr freundschaftliche Beziehungen zu Jugendlichen und Kindern aus dem Dorf entstanden, die aber deswegen nicht von Dauer sein konnten, weil es dort kein Internet gibt und das Pflegen der Kontakte den Jugendlichen nicht möglich war. Dennoch waren die „brigadas“ aus Solingen unvergessen und auch für die Schulpartnerschaft waren die Erlebnisberichte von großem Wert. Durch das persönliche Kennenlernen des Dorfes, der Menschen dort und der Schule waren lebendige Schilderungen möglich, und damit neue Motivation in der Schüler-, Lehrer- und Elternschaft, das Instituto weiter zu unterstützen.
So war es enttäuschend zu sehen, dass im Programm zunächst nur zwei jeweils 3-stündige Visiten dort vorgesehen waren. In Anbetracht des recht vollen Plans war eine Umstellung nicht einfach, aber immerhin konnten wir aushandeln, dass wir drei Nächte in der Ökoherberge verbringen würden und neben Besuchen an der Schule und zwei von ausgebildeten touristischen Führern geleitete Wanderungen einen Projekttag für die DorfbewohnerInnen machen würden. So war zumindest eine Begegnung möglich und das Workshop-Angebot ein Zeichen der Wertschätzung für die Menschen im Dorf, auch wenn uns eine Einbindung in das Thema des Austausches nicht mehr gelungen ist.

Die **Ökoherberge,** 2010 gebaut, bietet neben dem Schlafsaal für Gruppen und 5 Cabañas für Einzelreisende oder Paare mit eigenem Bad ein Gebäude mit Küche und einem geräumigen Aufenthaltsraum in einem mehrere Hektar großen Gelände oberhalb des Dorfes. Die Ruta de Sandino und die Ruta del Café kreuzen sich hier. Vor der Revolution 1979 gehörte La Fundadora ebenso wie die Nachbargemeinden zu den Ländereien, die die Somoza-Familie sich angeeignet hatte. Am Flüsschen im Dorfzentrum lag einst eine luxuriöse Villa, die von der aus Großbritannien eingewanderten, reichen Familie Potter gebaut worden war. Sie fiel den Somozas in die Hände, nachdem die Potters ihr Interesse an Nicaragua verloren hatten, und diente der Familie des Diktators jahrelang als Landsitz. Nach der Revolution verfiel das Haus nach und nach. Die Ländereien wurden zunächst unter der Regie der FSLN einer Genossenschaft der ehemaligen Landarbeiter Somozas übertragen. Diese Genossenschaft durchlief eine Reihe von Krisen, existiert im Kern aber noch heute, auch wenn das Land zum größten Teil privatisiert, das heißt den Genossenschaftsmitgliedern zu Eigen gegeben wurde. Sie betreibt mit dem Ziel der Risikostreuung und Diversifizierung ihrer wirtschaftlichen Aktivitäten die Ökoherberge. Leider blieb zunächst der gewünschte Erfolg aus, vor allem wohl, weil die Vernetzung mit anderen Anbietern im Bereich des Tourismus nicht geschafft wurde. 2013, wurde mit neuem Schwung daran gearbeitet!

Das Gelände wurde in Teilen neu gestaltet, ein Lehr- und Rundweg mit Vogel-Beobachtungsständen und herrlichen Aussichten die Landschaft angelegt, Infotafeln aufgestellt und der Ort in eine Gruppe von Ökotourismus-Zielen im Bereich des großen Naturschutzgebietes Cerro Dantanlí – El Diablo eingereiht. Das alles gibt Hoffnung darauf, dass sich die Investition eines Tages lohnen wird.

Für uns war die Ökoherberge eine einfache, aber saubere Unterkunft, mit kleinen Mängeln wie Sprühregen im Schlafsaal, der beim Wolkenbruch in der Nacht unterm Dach her über die Betten wehte, eine Kröte unter den Matratzen eines Bettes und eine kleine Überschwemmung im Aufenthaltsraum, weil zwischen den Fenstern dort etliche Ritzen waren, durch die der Regen hereingepeitscht wurde als der Schlag genau auf diese Fensterwand stand. Wir lernten dort auch zwei junge Spanier kennen, deren Aufgabe es war, gemeinsam mit den Vertretern der Cooperative ein Konzept zu erarbeiten für weitere Verbesserungen an der Infrastruktur und am Angebot.

Des Weiteren bot die Herberge uns den Raum für unsere **Workshops**:
Wir hatten Jung und Alt aus dem Dorf eingeladen, zu uns zu zwei Workshops zu kommen. Der erste fand am 02.08. vormittags statt, der zweite am selben Tag nachmittags für jeweils 2 Stunden. Das Angebot bestand aus Singen, Malen und Jonglage. Waren es vormittags gerade mal 12 Kinder und Jugendliche, die teilweise 2 Stunden Fußmarsch hinter sich gebracht hatten um zu kommen, so strömten am Nachmittag über 100 Teilnehmer zu uns. Als der einsetzende Regen die Jongleure draußen vertrieb, unterhielten wir zeitweilig 50 Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit Malen und rund 30 mit Jonglage. Die Musiker konnten draußen unter einem Pavillon weiter singen und den inzwischen hinzu gekommenen nicaraguanischen Sängern lauschen.

Begeisterung mit Tüchern

Tellerdrehen vor tropischer Kulisse

Die Stimmung war unbeschreiblich! Samuel und Renier, beide ehemalige Schüler des Instituto und eigens gekommen um uns eine Freude zu machen, begeisterten die Nicas. Das Malen mit Ulrika fand großen Anklang und endete mit einer kleinen Ausstellung der Bilder. Und die Jongleure hatten ihre Freude an den ersten gelungenen Versuchen und den ersten Tricks, die sie mit den neuartigen Geräten geschafft hatten. Während rechtzeitig vor dem Dunkelwerden die Teilnehmenden wieder ins Dorf und die Nachbargemeinden zurückkehrten, alle mit einem Lächeln im Gesicht, blieben die Musiker und spielten bis spät in die Nacht.
So konnte wenigstens ein wenig an die früheren Begegnungen angeknüpft werden und die alte Verbundenheit aufleben.

Am folgenden Tag führte uns die 22-jährige Gema, ehemalige Schülerin des Instituto La Cuculmeca und Teilnehmerin beim Austausch 2008 in Solingen durch die Gemeinde. Sie hat inzwischen Touristik studiert und zahlreiche Fortbildungen besucht die sie befähigen, innerhalb der Genossenschaft und innerhalb des Vorstandes des Vereins La Cuculmeca (der auch der Schulträger ist) wichtige Aufgaben zu übernehmen. Sie brachte uns die Geschichte des Dorfes und einiges über den Kaffeeanbau nah auf einer Wanderung zum Cerro de los Numeros, dem Hausberg des Dorfes.

Gema ist ein lebendes Beispiel dafür, wie wichtig das Instituto für die ländliche Bevölkerung ist. Ohne diese Schule hätte dort in der Vergangenheit niemand einen höheren Schulabschluss erreichen und studieren können. Sie und etliche andere Absolventen haben sich qualifiziert und kommen zurück in ihre Dörfer, sind dort Hoffnungsträger für notwendige Entwicklungen. Und es gibt auch andere, die gelernt und studiert haben und im eigenen Land keine Arbeit fanden. Zum Teil sind sie ausgewandert in die Nachbarstaaten oder in die USA, und zum Teil zurückgekehrt zu ihren Familien und helfen wieder, die kleinen Parzellen zu bearbeiten bis -, ja, bis Nicaragua eines Tages vielleicht doch einen Weg heraus findet aus Vettern- und Misswirtschaft, Korruption und der Abhängigkeit vom venezolanischen Öl. …

Gema – Nancy und Olinto

Sibylle Arians links in der Feedback- und Planungsrunde

Die **Abschiedszeremonie im Instituto La Cuculmeca** war feierlich und geprägt von den Danksagungen der SchülerInnen und der LehrerInnen dort. Es wurde für uns gesungen und getanzt, Grüße an alle LehrerInnen, SchülerInnen und Eltern der Gesamtschule Solingen aufgetragen und die herzliche Bitte geäußert, wir möchten der Schulpartnerschaft treu bleiben.

Ein letztes Mal stiegen wir auf die Camionetas und fuhren nach Jinotega zurück, von wo am folgenden Tag unsere Rundreise starten sollte. Trotz der kühlen Luft und eines kleinen Regenschauers unterwegs genossen alle diese Fahrt auf der Ladefläche sehr; so zu fahren, ist einfach ein Spaß verglichen mit dem engen Zusammenhocken in geschlossenen Fahrzeugen!

Lina mit Darlin, deren Mutter und Cousin

Pia mit Aura Lila, deren Mutter und Großmutter

Evaluierungsgespräch

Während die Jugendlichen einen freien Abend hatten, saßen alle am Projekt beteiligten Erwachsenen zusammen um eine intensive Auswertung des Projekts vorzunehmen. Es kam viel Erleichterung darüber zum Ausdruck, dass wir trotz mancher Schwierigkeiten in den wesentlichen Punkten mit den Ergebnissen durchaus zufrieden waren:

- Die Jugendlichen waren aus drei sehr unterschiedlichen Teilgruppen zu einer Gemeinschaft zusammengewachsen. Dies zeigte sich vor allem daran, dass es nicht nur nica-deutsche Gesprächs- und Arbeitsgrüppchen gab, sondern auch freundschaftliche nica-nica-Kontakte.
- Durch die Überforderung der Solinger Jugendlichen wäre in der ersten Woche beinahe die Stimmung gekippt. Bei künftigen Austauschen muss eine ausreichend lange Zeit zum Ankommen und Einleben berücksichtigt werden.
- Die Motivation der Jugendlichen, das intensive Programm aktiv mitzugestalten, litt unter dieser Überforderung. Sie tendierten dazu, sich zurückzuziehen und konnten nicht immer von den Angeboten im Programm profitieren.
- Alle waren an den Arbeitsergebnissen beteiligt und zu Recht stolz auf die Ergebnisse.
- Es war elementar wichtig, dass Olinto den beiden Künstlern zur Seite stand. Ohne ihn hätte die Anleitung für das Malen und Sprayen nicht ordentlich kommuniziert werden können, und ebenso wenig die Korrekturen und Tipps.
- Die Projektergebnisse kamen additiv zusammen, weniger partizipativ, geschuldet dem zeitlichen Druck, unter dem alles entwickelt werden musste, sowie den sehr unterschiedlichen methodischen Ansätzen und der individuellen Zielsetzungen der Leitungskräfte.
- Vor diesem Hintergrund haben wir uns vorgenommen, beim nächsten Austausch das Programm früher zu konkretisieren um die Umsetzung im Vorfeld besser organisieren zu können.
- Die Zusammenarbeit im Leitungsteam war getragen vom gemeinsamen Wunsch, zu guten Ergebnissen zu kommen und somit konstruktiv.
- Der Zeitpunkt des nächsten Austausches bleibt zunächst noch offen, auch wenn angestrebt wird, diesen im kommenden Jahr zu organisieren. Zu dieser Frage soll im November erneut Kontakt aufgenommen werden.

Rundreise

Am Sonntag, den 04.08.2013 nahmen wir den Expressbus nach Tipitapa, verabschiedeten uns dort von Ulrika Eller-Rüter und Friedemann Geisler, die auf eigene Faust die letzte Woche reisen wollten, und fuhren weiter nach Granada. Das Programm vor Ort und die weitere Reiseroute hatten die Jugendlichen ausgewählt. Nach drei Wochen in vorgegebenen Strukturen genossen sie diese Freiheit sehr. Granada, Weltkulturerbe, wurde zu Fuß und per Pferdekutsche erkundet, es gab einen Bootsausflug zu den Isletas, einer im Nicaragua-See gelegene Inselgruppe, die durch den letzten großen Ausbruch des Vulkans Mombacho entstanden ist, und einen Ausflug zum Kratersee Laguna de Apoyo, sowie den Besuch auf dem großen Markt von Granada.
Mit öffentlichen Bussen fuhren wir weiter über Rivas nach San Juan del Sur. Dort ging es darum, an den schönsten Stränden Nicaraguas ein paar Tage Urlaub zu verbringen und abends ein wenig durch das Städtchen zu bummeln, vielleicht in eine Bar zu gehen und einmal wieder halbwegs internationale Küche zu genießen.
Die vorletzte Nacht verbrachten wir an der Bahia Majagual, einer Bucht nördlich von San Juan.
Dort saßen wir nach dem Sonnenuntergang am Strand und machten eine interne Evaluierungsrunde:

Interessant war, dass ausnahmslos alle Jugendlichen als die schönste Erfahrung die Freundschaft mit ihren nicaraguanischen Gastgeschwistern nannten. Und bis auf eine bezeichneten es alle als die größte Schwierigkeit während der Reise, mit den Lebensbedingungen ihrer Gastfamilie klar zu kommen. Obwohl man darauf vorbereitet war, ärmliche Verhältnisse anzutreffen, war die konkrete Begegnung damit dennoch schockierend. Viele berichteten, dass die Kommunikation eine große Herausforderung für sie war, was durch die Herzlichkeit der Gastgeber aufgewogen werden konnte. Die vielen neuen Eindrücke von den Menschen und den Landschaften Nicaraguas wurden positiv gesehen, für die man sich aber zuerst einmal hatte öffnen müssen. Der gute Zusammenhalt innerhalb der Gruppe war ihnen sehr wichtig. Auch untereinander waren neue Freundschaften entstanden. – Immerhin stammten die TN von vier verschiedenen Solinger Schulen.
Die TN waren froh darüber, trotz der Probleme diesen Zusammenhalt aufgebaut und gemeinsam die Schwierigkeiten bewältigt zu haben. Sie waren auch stolz auf das Mural und die Kunstobjekte, die sie geschaffen hatten und äußerten mehrfach die Hoffnung, dass sie damit wirklich zu einem besseren Bewusstsein und zu besserem Umgang mit Müll im Gastland beitragen konnten. Die meisten fanden es wichtig für künftige Gruppen, dass diese durchaus auch in Gastfamilien wohnen sollten, aber vorher genügend Zeit haben sollten, die Lebensverhältnisse zu studieren um dann zu entscheiden, ob sie ein paar Tage bei der jeweiligen Gastfamilie verbringen wollten oder lieber im Gemeinschaftsquartier verbleiben.

Nachbereitung:

Verabredet wurde, dass jeder TN neben einem persönlichen Erfahrungsbericht bis Ende September einen Artikel zu einem selbst gewählten Thema für das gemeinsame Berichtsheft schreiben soll. Das Berichtsheft wird voraussichtlich im November erscheinen. Bei der redaktionellen Arbeit wird Pia Schmidt mitmachen.
Die Fotos sammelt, kopiert und verteilt Lisa Artmann. So kann jede/r passend zu seinem Artikel Fotos auswählen und hat im Übrigen alle Fotos zur Verfügung.

Ein Nachtreffen mit den Eltern der TN fand bereits drei Tage nach der Rückkehr statt. Da wurde vor allem erzählt und gefeiert.

Anfang November treffen wir uns erneut, einmal um eine Nachbetrachtung zu machen. Es soll geschaut werden, was heute noch wirkt von den Reiseerlebnissen. Außerdem wird unser Berichtsabends am 18.November in der VHS Solingen vorbereitet, eine öffentliche Veranstaltung.

Einige TN halfen beim Trödelverkauf auf dem 3-tägigen Solinger Zöppkesmarkt, um mit dem Erlös das Instituto zu unterstützen. Einige planen ihre nächste Reise nach Jinotega, und einige möchten am liebsten ihren Gastgeschwistern einen Aufenthalt in Solingen ermöglichen. Über facebook und über Mails werden Kontakte gehalten. – Es ist noch zu früh zu beurteilen, welchen Charakter diese Kontakte auf Dauer haben werden. Aber in einem sind sich alle einig: Die Reise nach Nicaragua war ein prägendes und lohnendes Erlebnis!

Für uns als Organisatoren ist für den nächsten Austausch zu klären, ob wir so wie bei früheren Besuchen in Deutschland ausschließlich Jugendliche vom Instituto La Cuculmeca einladen, da ja dies die Partnerschule der Gesamtschule Solingen ist, oder ob wir eine gemischte Gruppe einladen mit SchülerInnen des INACS. Diese Frage ist auch mit unserem Kollegen Antonio zu besprechen. Seine Meinung dazu ist uns sehr wichtig. Einerseits könnten die Jugendlichen aus der Stadt leichter den Kontakt zu ihren deutschen Partnern pflegen, und andererseits sind es die Jugendlichen vom Land, die benachteiligt sind. – Wir müssen das sehr sorgfältig abwägen.

Bericht: Sibylle Arians